

Mancherlei Reparaturen während der III. savoyischen Herrschaftsperiode (1356-1399)

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **20 (1910-1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IV. Kapitel:

Mancherlei Reparaturen während der III. savoyischen Herrschaftsperiode.

(1356—1399.)

Inhalt: 1. Vorkehren des Vogtes Mermet von Corbières und eine amtliche Besichtigung der Burg. — 2. Ein Erdbeben (1356?). — 3. Reparaturen der Jahre 1363/64 (Joh. von Wippingen). — 4. Eine Inspektion der Burg durch den Landvogt der Waadt (1365/66). — 5. Stillere Zeiten (1366—69). — 6. Die Grasburg droht aus Mangel an der nötigen Bedachung zu zerfallen (1369/75). — 7. Die bedeutendste Mauerkonstruktion savoyischer Zeit unter Humbert von Colombier (1379/81). — 8. Einige Holzarbeiten aus den Jahren 1376—92. — 9. Erneuerung der Toranlage und der angrenzenden Teile der Vorburg durch Amadeus von Villars (1392—94). — 10. Amadeus lässt ein zweites Mal an der Burg arbeiten in den Jahren 1394—96. — 11. Die Grasburg in den Jahren 1396—99. — 12. Die Grasburg an ein freiburgisches Geschlecht verpfändet (1399—1407).

1. Vorkehren des Vogtes Mermet von Corbières und eine amtliche Besichtigung der Burg.

Im Juli des Jahres 1356 brachte Graf Amadeus VI. von Savoyen die Feste und Herrschaft Grasburg durch Rückkauf (5000 Goldgulden) wieder in savoyischen Besitz zurück und übertrug sie eigenen Kastellänen zur Verwaltung, eine Massnahme, die vom baugeschichtlichen Standpunkte aus sehr zu begrüßen, da diese Vögte wieder eifrig an die Ausbesserung der Burg gingen und ihre Baurechnungen in fast lückenloser Reihe uns überliefert sind⁹¹).

So erhalten wir zunächst Auskunft durch die Rechnungen des Vogtes Mermet von Corbières (1356—59). Besonders die zweite ist sehr ausführlich gehalten. Da vernehmen wir vorab von bedeutenden Zimmerarbeiten, welche Meister Johann (von) Utzenstorf (Johannes Utzistors) und Rudolf Chamoschon im Jahre 1356/57 ausführten⁹²). Sie bauten „im Verding“ (in tachiam) — inbegriffen die eigene Verköstigung und die Führung des Holzes „von verschiedenen Wäldern zum Schlosse“ — „eine ausserhalb der Burg gelegene Brücke,

⁹¹) Näheres im I. Teil, Kapitel VII, 1.

⁹²) Eine von den beiden Zimmerleuten ausgestellte Quittung datiert nämlich von der vigilia beati Georgii 1357.

über welche man zu den Dörfern der Kastellanei geht“, ganz neu auf, „ausgenommen zwei alte Balken“⁹³⁾, die dabei wieder Verwendung fanden; und sie erneuerten von Grund auf „eine andere ans erste Tor grenzende, unter dem ersten Turme gelegene Brücke“ und ebenso einen dritten zur Hauptburg und zur Garita führenden Uebergang. Bis ins einzelne genau werden die Materialien und Teile dieser Brücken aufgezählt, und wir werden später, soweit es zu ihrer Beschreibung notwendig ist, darauf zurückkommen.

Im nämlichen Verding entstanden damals neue Dächer, so das Dach der Kapelle, die Dächer zweier Speicher, das Dach des Backhauses, das Dach der auf den grossen Turm führenden Treppe, das Dach der hintersten Brücke und das des grossen hintern Saales. Im ganzen wurden „laut amtlicher Schatzung“⁹⁴⁾ 60,000 Schindeln und 60,000 Dachnägel verbaut⁹⁵⁾, und die Werkleute bezogen in Summa eine Entschädigung von 89 \bar{w} 5 β laus., deren Empfang sie durch eine vom „Pfarrer von Guggisberg“ besiegelte Quittung bestätigten⁹⁶⁾.

Gleichzeitig verfertigte der in Schwarzenburg wohnhafte Schmied „W i l h e l m v o n B e r n“⁹⁷⁾ „für die Zugbrücken des genannten Schlosses“ „eine grosse und zwei kleine Ketten, vielleicht als Ersatz für die Seile, mit welchen noch im Jahre 1343/44 diese Brücken versehen wurden“⁹⁸⁾. Sodann schmiedete er „sieben an verschiedenen Orten notwendige eiserne Türschlösser samt den Schlüs-

⁹³⁾ Wir geben dies als Beispiel, wie detailliert die Angaben lauten.

⁹⁴⁾ Estimatio legitima.

⁹⁵⁾ Wenn wir diese Zahlen mit andern vergleichen, die wir gelegentlich anführen, erkennen wir, dass es sich hier nicht um eine völlige Erneuerung dieser Dächer, sondern nur um eine Ausbesserung handeln kann.

⁹⁶⁾ R. 1357—58, Opera castri . . . in vigilia beati georgii 1357 . . .

⁹⁷⁾ Vergl. unten S. 93 und 94.

⁹⁸⁾ Vergl. oben S. 83.

seln, sowie „für die Tore der Burg sechs Türangeln und sechs Eisensparren⁹⁹⁾, da keine vorhanden waren, als der Vogt die Feste empfing, wie er eidlich versicherte. „Seine Quittung, welche vom 15. März 1357 datiert und vom „Pfarrer in Wahlern“ besiegelt ist, lautet auf 9 ℥ 5 β 4 ℥ laus¹⁰⁰⁾.

Zwei andere Zimmerleute, Johannes de Ser¹⁰¹⁾ (sic!) und sein Sohn, bauten laut unserer Rechnung 1357/58 das Dach der Schlossscheune¹⁰²⁾ neu auf und erstellten „aus grossen Pfosten eine grosse Wand“, um damit eine „grosse Bresche“ „in der hintern Mauer“ „unter der Küche“ zu verschliessen, weil diese die Bewachung der Burg sehr gefährdete. Sie verbesserten ferner die Zufahrt zur Burg, indem sie neben dem zweiten Tore eine Art Brücke herstellten¹⁰³⁾, erneuerten das Balkenwerk „mehrerer Fenster“ und setzten in verschiedenen Dächern Dachsparren ein.

Mit einem Steinhauer, Konrad von Freiburg (Gonrardus de Friburgo), zusammen, der zwei neue Oefen „in zwei Stuben des Schlosses“ errichtete, bezogen sie 19 ℥ laus.¹⁰⁴⁾

So wurde denn in den verschiedensten Teilen der Burg mit Eifer gearbeitet, und man bekommt den Eindruck, dass wir es, ähnlich wie bei der ersten Uebernahme durch Savoyen und 1343/44, mit einer eigentlichen Restauration zu tun haben. Die Grafen von Savoyen haben jedenfalls da-

⁹⁹⁾ Für jedes der drei Haupttore also wohl je zwei Angeln und zwei Sparren.

¹⁰⁰⁾ R. 1357—58, Ferramenta.

¹⁰¹⁾ Die folgende Rechnung 1358—59 nennt einen Johannes Sermatten (Schärenmatt), sollte es sich hier um eine Verstümmelung dieses Namens handeln?

¹⁰²⁾ Ob es jene 1344 verbrannte Scheune oder eine andere betrifft, erfahren wir nicht.

¹⁰³⁾ Näheres bei Besprechung des zweiten Tores.

¹⁰⁴⁾ R. 1357—58, Opera castri.

mals unserer Burg besondere Aufmerksamkeit geschenkt; scheuten sie doch die Mühen und Kosten nicht, einen ausserordentlichen Baukommissär, *W i l h e l m W y c h a r d i*, herzusenden, der die Gebäulichkeiten inspizierte, die Arbeiten der einzelnen Werkleute besichtigte und über alles der savoyischen Rechnungskammer genauen Bericht erstattete¹⁰⁵). Es ist dies auf der Grasburg, so weit uns bekannt, die erste erwähnte Visitation, und sie verdient deshalb besondere Beachtung.

Auch nach der Renovation liess damals manches zu wünschen übrig; begnügte man sich doch, die oben erwähnte gefahrdrohende Bresche in der Ringmauer mit blossen Palisaden auszubessern. So brachte denn das nächste Jahr wieder allerlei Arbeit, zum Teil auch deswegen, weil ein Sturm mächtig an der alten Feste rüttelte und da und dort morsche Partien mit sich riss. Einige Hinweise in der Rechnung des Jahres 1358/59 bezeugen dies deutlich: Zwei grasburgische Zimmerleute, *Johann* genannt *Sermatten* (*Schärenmatt*)¹⁰⁶) und *Johann* vom *Ried* von *Schwarzenburg*¹⁰⁷) erneuerten eine „Zugbrücke im Schlosse, welche infolge Ungestüm des Windes in die Brüche gegangen war“, und überdies das Dach der Garita, welches „aus genannter Ursache“ ebenfalls „teilweise“ zerstört wurde. (9000 Schindeln und 10,000 kleine Dachnägel.) An die gleiche Veranlassung ist vermutlich zu denken, wenn wir von der Ausbesserung des Daches der Schlossscheune „auf der Seite des Windes“ vernehmen. (4500 Sch.

¹⁰⁵) Ibidem.

¹⁰⁶) Die Schärenmatt ist ein kleines Heimwesen in der Gemeinde Wahlern (Ausserteil) am Schwarzwasser. Im 14. Jahrh. gab es auch ein Geschlecht „Schärenmatt“. Mitte der II. Hälfte desselben wird ein *Hanslinus* Schärenmatt (*scherenmat*, *scherenmatz*) der offenbar identisch ist mit unserm Zimmermann, mehrmals genannt. (Notarregister IX, Fol. 13, 22, 176 v. XII, Fol. 205, XXX, Fol. 1 und 2. — Siehe auch unten S. 95.

¹⁰⁷) Ried bei Wahlern?

und 5000 Dachnägeln.) Auch die Verwitterung war noch am Werke. Die „grosse ausserhalb und im Eingang“ der Burg gelegene Brücke musste erneuert werden, da sie „zum Teil verfault“ war. Im ganzen beliefen sich die Bauunkosten des Jahres 1358/59 auf 10 \bar{w} 3 β 6 \mathcal{S} laus. und 26 \bar{w} 6 \mathcal{S} a. mon.¹⁰⁸), wofür die genannten zwei Werkleute am 30. Jan. 1359 eine vom „Pfarrer von Guggisberg“ besiegelte Quittung ausstellten¹⁰⁹).

2. Ein Erdbeben (1356?).

Ausser Wind und Wetter setzte in dieser Zeit noch ein schlimmerer Feind der Burg hart zu: ein Erdstoss, vermutlich das grosse Erdbeben vom 18. Okt. 1356. Da „in den Bistümern Basel, Costenz, Losen und Bisentz“ damals 120 Burgen zerstört wurden¹¹⁰), würde es uns fast wundern, wenn die schon hart mitgenommene Grasburg dabei ohne Schaden weggekommen wäre. Leider sprechen sich die Rechnungen in diesem Punkte nicht mit der erwünschten Deutlichkeit aus; aber sie enthalten doch einige Andeutungen. Entsteht z. B. gerade in dieser Zeit in der Ringmauer eine grosse Bresche, wie wir soeben beobachten konnten, so liegt schon da die Vermutung nahe, unser Erdbeben möge daran schuld sein. Wichtiger ist aber eine Stelle in der etwas spätern Jahresrechnung 1363/65, wo ausdrücklich von Erdbebenschaden, der einem heute verschwundenen Turme in der Hauptburg hart zusetzte, die Rede ist.

Wie hier nämlich vom „Ankauf von fünf Balken und vier Säulen“ berichtet wird, die nötig waren, „um den Rundgang (Ring) und die Holzbestandteile der Warte am

¹⁰⁸) Inbegriffen die Auslagen für 12,000 Schindeln und 14,000 kleine Dachnägeln, über deren Verwendung nicht näher Auskunft gegeben wird.

¹⁰⁹) R. 1358—59, Opera castri.

¹¹⁰) Nach Piper, Burgenkunde, S. 28, Anm. 1. Vergl. Justinger S. 122.

Dache des hintern Turmes zu befestigen“, erfahren wir, die Reparatur sei nötig gewesen, „weil wegen des Erdbebens (propter terre motum), welches die Zinnen in Zerfall gebracht hatte, diese den Rundgang und die Warte nicht mehr stützen konnten¹¹¹⁾.

Also ausdrücklich vernehmen wir hier, dass das Erdbeben die Zinnen (li mellos) jenes Turmes ruiniert hatte. Gleiches bezeugt eine zweite Stelle, welche von der Ausbesserung dieser beschädigten Mauerbestandteile handelt. Sie lautet: „(Der Vogt) bezahlte für den Ankauf „von sechs Mütt Kalk (zu 10 β a. mon.), welche für die Reparatur der Zinne des hintern Turmes, die infolge des Erdbebens zerfallen war und am Orte, wo das Feuer errichtet wurde, neu aufgebaut werden musste“, 8 ₤ a. mon., inbegriffen die Auslöhnung für den Steinhauer, welcher die genannte Arbeit besorgte¹¹²⁾.

Welches Erdbeben diese Verheerung anrichtete, wird nicht ausdrücklich hervorgehoben, aber ohne Zweifel dasjenige vom Jahre 1356. Auch wenn die Reparatur erst sieben Jahre später, im Rechnungsjahre 1363/64 stattfand, dürfen wir nicht ernstlich bezweifeln, dass hier das grosse, bekannte Basler Erdbeben im Spiele war. Haben wir doch bereits in anderem Zusammenhange darauf hingewiesen, wie man es auf der Grasburg damals mit der Wiederherstellung defekter Mauerstellen, auch wenn sie vielleicht auf der Aussenseite der Umwallung lagen, recht gemüthlich nahm¹¹³⁾. Unser Turm kam noch verhältnis-

¹¹¹⁾ R. 1363—65, Opera castri: Libravit in emptione 5 traborum et 4 colognarum seu paves implicatarum in anello et marrino de la ramiry tecti turris posterioris ligando, quia li mellos propter terre motum, qui ipsos mellos delocavit, non possunt la ramiry et anellum sustinere . . .

¹¹²⁾ R. 1363—65, Opera castri: Libravit in emptione 6 modiorum calcis, emptorum pro reparatione borne turris posterioris, delapidate per terre motum, reficiende de novo in loco, in quo fit focus . . . 8 ₤ a. mon.

¹¹³⁾ Siehe oben S. 88 und 89.

mässig früh an die Reihe, für die mehrmals genannte Bresche in der Ringmauer kam die Zeit erst viel später¹¹⁴). Es ist für uns von Wichtigkeit zu wissen, dass durch das Erdbeben eigentlich nur eine kleine Partie der Burg ernstlich Schaden nahm, während so viele andere vollständig in Ruin fielen. Wenn die Hauptmauern bei dieser Kraftprobe standhielten, so standen sie jedenfalls noch recht fest gefügt da, und dies erklärt einigermaßen den Umstand, dass wir in savoyischer Zeit nur relativ wenig Mauerreparaturen nachweisen können.

3. Reparaturen der Jahre 1363/64 (Joh. von Wippingen).

Was in den Jahren 1359 bis 1363 mit der Burg vorgegangen ist, wissen wir nicht mehr, weil das übliche Rechnungsmaterial hier fehlt. Dagegen liegen, mit Ausnahme eines einzigen Jahres (1366/67), von 1363 bis 1375 wieder genaue Angaben vor. Johann von Wippingen, der zuerst als Stellvertreter Johanns von Blonay amtete und erst nachher selber Kastellan wurde¹¹⁵), fand Jahr für Jahr Gelegenheit, seinen Eifer an der Burg zu betätigen. Zweimal drängten ihn überdies die savoyischen Behörden zu besondern Massnahmen.

Schon seine erste Rechnung (1363/64) berichtet von mancherlei Reparaturen; es sind meist ausführlich gebuchte Dacharbeiten, die wir hier kurz andeuten möchten. Man verbaute im Jahre 1363 am hintern Turme und am „Eschif (Vorbau) über dem Tore der Aula“ 9000 Schindeln und 9000 Nägel (67 β 6 ℔ laus.), an der Aula und an der Treppe „des alten Turmes“, deren Dach „zur Hälfte erneuert wurde“, 3000 Sch. und 3000 N. (22 β 6 ℔), auf „zwei Eschifs der Mauer der Garita“ und auf der bedeckten „Mauer hinter dem Backofen“ 3000 Sch. und 3000 N. (22 β

¹¹⁴) Siehe unten S. 93 und 107.

¹¹⁵) Vergl. I. Teil S. 155—163.

6 \mathcal{S}), an der Garita 6000 Sch. und 6000 N. (45 β), dazu für Dachstuhl und Pfahlwerk neun Dutzend Latten (18 β) und verschiedenes Balkenmaterial (3 flor. boni pond.). — Das Jahr 1364 erforderte 4000 Sch. und 4000 N. für die Ausbesserung „der Wand der grossen Stube, die auf der äussern, gegen den Wind gelegenen Seite“ verrandet werden musste, 2000 Sch. und 2000 N. nochmals für das Dach der Garita, das durch den Wind gelitten, und das Dach „des kleinern Speichers“ (granerium ab una parte — 15 β), 3000 Sch. und 3000 N. für das „infolge Ungestüm der Nordwinde zwischen zwei Eschif zerfallene Dach der Hurden auf der grossen Ringmauer“ (22 β 6 \mathcal{S}), 1000 Sch. und 1000 N. für das verschiedenenorts zerstörte Dach der Scheune¹¹⁶).

Im übrigen ist nur wenig zu erwähnen. Ein Pfahlwerk (palicia) „neben der Treppe unter der Küche der Aula, das sich an der Stelle befand, wo die Mauer verdorben und ohne Wert war“, wurde erneuert, „damit niemand daselbst in die Burg eindringen könne“. Wir werden damit auf die Nordfront der Burg versetzt, offenbar an den nämlichen oder einen benachbarten Ort, wo schon 1357/58 eine „grosse Bresche“ „in der hintern Mauer“ „unter der Küche“ durch eine „Wand“ verschlossen wurde¹¹⁷). Man begnügte sich also an einer so wichtigen Stelle ein zweites Mal nur mit einer provisorischen Ausbesserung. Dafür erfuhren die Zinnen und der Herd des hintern Turmes gerade damals eine Erneuerung¹¹⁸).

Auch Eisenwerk war nötig. „Wilhelm, der Schmied¹¹⁹), erneuerte den Griff und den Henkel am Eimer der Zisterne

¹¹⁶) R. 1363—64, Opera castri.

¹¹⁷) Siehe oben S. 88.

¹¹⁸) Siehe oben S. 90 und 91.

¹¹⁹) Vermutlich identisch mit dem S. 87 genannten, zu Schwarzenburg wohnhaften Schmied „Wilhelm von Bern“.

und lieferte einen neuen Schlüssel „für das unterhalb der Kapelle gelegene mittlere Tor“ (11 β laus.).

Die Arbeit des Jahres 1363 besorgten sehr wahrscheinlich die Zimmerleute „Peter, genannt Schärenmatt (Scherenmat, Schereanmat, Scherenmant), und Johannes Zimmermann (Zimermant), ferner der Steinhauer Johannes, genannt Ofner, und der Schmied Wilhelm von Schwarzenburg“. Sie wenigstens hatten eidlich durch einen öffentlichen Brief zu erklären — zu handen der Rechnungskammer — dass der Kastellan die für die genannten Reparaturen angesetzten Summen wirklich ausgegeben habe¹²⁰⁾. Für das Jahr 1364 wird „Peter von Schärenmatt“ genannt; er empfing eine Löhnung von 2¹/₂ flor.¹²¹⁾.

4. Eine Inspektion der Burg durch den Landvogt der Waadt (1365/66).

Ganz bedeutende Massnahmen brachte die zweite Rechnungsperiode Johannes von Wippingen (1365/66) mit sich. Sie wurden als notwendig erkannt bei einer Inspektion, welche savoyische Beamten damals im Auftrage des Grafen vornahmen. Am 6. April 1365 erteilte der Graf Amadeus durch einen besondern Brief „dem Landvogt der Waadt (Ritter Johannes, Mitherr zu Blonay, damals nomineller Kastellan zu Grasburg)¹²²⁾ und einem Anthon Championi den Befehl, nach der Grasburg zu reisen, diese Burg zu visitieren, Anordnungen über die Reparaturen zu treffen und die nötigen Arbeiten sofort vornehmen zu lassen“. Er gab auch der Rechnungskammer die Weisung,

¹²⁰⁾ R. 1363—65, Opera castri. Die Urkunde datierte vom 11. Januar 1364. Sie war ausgestellt vom freiburgischen Notar Heinrich Comere und besiegelt vom Dekan zu Freiburg und dem Pfarrer zu Wahlern.

¹²¹⁾ R. 1363—65, Opera castri. Seine Bescheinigung war besiegelt und signiert wie diejenige vom 11. Jan. 1364.

¹²²⁾ Siehe I. Teil S. 155 ff.

die Auslagen dem grasburgischen Kastellane gleich in der nächsten Vogtsrechnung zu begleichen, insofern die nötige Bescheinigung dafür vorläge¹²³). Es ist wahrscheinlich, dass damals nicht bloss die Baufälligkeit der Burg, sondern auch politische Ereignisse (erster Einfall der Gugler) mit im Spiele waren; denn man rüstete zu gleicher Zeit gegen „schlechte Banden, die in Burgund eingedrungen waren“¹²⁴).

Ueber die Visitationsreise selber fehlen leider Einzelheiten; dafür sind wir über die vorgeschriebenen Bauten noch gut orientiert, da eine von den Werkleuten am 3. Feb. 1366 ausgestellte allgemeine Bescheinigung wörtlich auf uns gekommen ist¹²⁵). Folgendes ist der Hauptinhalt: „Wir, Peter genannt Curaz, Zimmermann, Bürger in Bern, Peter genannt Schärenmatt¹²⁶), Rudinus von Yseng(r)uben¹²⁷), Zimmerleute, Perrodus genannt Rotter, Zimmermann, wohnhaft zu Freiburg, Petrus genannt Zimmermann (chimermant) von Brünisried¹²⁸) (bruynsriet), Johannes genannt Hafen¹²⁹), Wilhelm von der Nesslern¹³⁰), Bürger zu Laupen, und Heinrich genannt Kolmondere, nun wohnhaft zu Freiburg,

¹²³) R. 1365—66, Opera castri.

¹²⁴) Vergl. I. Teil S. 160.

¹²⁵) Wörtlich kopiert in R. 1365—66, Opera castri. Besiegelt vom Dekan zu Freiburg und von „Peter, Pfarrer von Tafers“. Gefertigt vom freiburgischen Notar Henricus Kumere.

¹²⁶) Peter scherenmatt stammte aus Schwarzenburg. (Not.-Register IX, Fol. 13). Vergl. oben S. 89.

¹²⁷) Bei Guggisberg gelegen. Schon im XIV. Jahrhundert oft genannt.

¹²⁸) Ort im freiburgischen Sensegebiet.

¹²⁹) Ein Joh. Hafen von Kastelstetten wird in dieser Zeit in den freiburgischen Notarregistern mehrmals genannt.

¹³⁰) Gehöfte zwischen Laupen und Neuenegg.

bezeugen“, dass die nachbenannten Arbeiten von uns in folgender Weise ausgeführt wurden:

„Erstens ich, der genannte Peter Curax . . . besorgte im Herbst dieses Jahres den Neuaufbau der vor dem Schlosse gelegenen, in die Landschaft führenden Brücke“, sowie die Ausbesserung der Garita und ihrer Warte (52,000 Schindeln) und das Fällen und die Führung des Holzmaterials. — „Wir, Petrus von Schärenmatt und der genannte Rudinus brachten an der Zugbrücke des ersten Tores, welche einfiel, weil die Balken und Zugbäume (liassis) verfault waren, . . . zwei Eichenbalken an“, wobei zwei Handlanger und „ein gewisser Steinhauer mit drei Knechten, welche Mörtel bereiteten¹³¹⁾ und herzutragen und bei der Einmauerung der Balken behülflich waren“, mit Hand anlegten. „Wir verbauten auch an den Dächern der Wohnung und des vordern Schlosses und des grossen Speichers, die der Nordwind zerbrochen hatte, 5000 Schindeln und ebensoviel Nägel.“ — „Ich, der vorgenannte Perrodus, geheissen Rotter“, bezog vom Kastellan 13 flor. (a. b. p.) „für die Abtragung und den Abbruch der Ueberreste des sogenannten Endilisberghauses¹³²⁾, welches sozusagen zerstört und verfault war“, und für die Erneuerung des Dach- und Balkenwerkes¹³³⁾. (21,000 Schindeln.) — Die übrigen genannten Werkleute waren mit der Lieferung des Materials betraut: Peter, genannt Zimmermann von Brünisried, besorgte 45 Dutzend Dachlatten (11 $\bar{\epsilon}$ 5 β a. mon.)¹³⁴⁾, Johannes, genannt Hafen, 55,000 Schindeln, die er „selbdritt“ während 17 Tagen „im genannten Schlosse“ spaltete (38 $\bar{\epsilon}$ 10 β); „Wilhelm von (der) Nesslern 32,000

¹³¹⁾ Dafür zwei Mütt Kalk erforderlich.

¹³²⁾ Vergl. oben S. 63.

¹³³⁾ Auf die nähern Angaben, die hier gemacht werden, kommen wir bei der Beschreibung des Endlisberghauses zurück.

¹³⁴⁾ Das Dutzend, „durch mich im Walde geliefert“, 5 β .

Schindeln¹³⁵⁾ (2 ℥ 8 β) und 13 Balken (104 β), „Heinrich Kolmondere“ und „andere“ 75,000 Dachnägel (85 ℥), die Peter Curaz und Perrodus Rotter für die bezeichneten Dächer verwendeten.

Der Kastellan Johann von Wipplingen selbst berichtet am Schlusse dieses ausführlichen Schreibens über einige kleinere Ausgaben, die besonders den Transport des Materials betreffen. Da lesen wir z. B. von „Fuhrleuten, welche mit ihren Wagen (130) das Holz der genannten Gebäude . . . aus den Wäldern . . . vor die Feste Grasburg führten“, von „200 Trägern“, die das Holzmaterial in die Burg schafften, da „den Wagen eine weitere Annäherung . . . nicht möglich war“, von „80 andern Trägern, die das Holz¹³⁶⁾ der vorgenannten 55,000 und 32,000 Schindeln auf die Feste trugen“¹³⁷⁾.

Der mit der Visitation beauftragte Landvogt der Waadt¹³⁸⁾, stellte seinerseits zuhanden des Grafen und der Rechnungskammer am 26. Febr. 1366 auch eine Bescheinigung (*littera testimonialis*) aus und bezeugte, dass die verschiedenen Arbeiten und Zahlungen in der genannten Weise ausgeführt wurden¹³⁹⁾. Es ist also wahrscheinlich, dass er 1366, nach der Restauration, die Burg ein zweites Mal besichtigte.

Es ist zu erwarten, dass die Kosten solch umfassender

¹³⁵⁾ Während er sie „selbdritt“ im Schlosse zubereitete, empfing er vom Kastellan die nötige Verköstigung, arbeitete also im sogenannten „kleinen“ Taglohn. Die Verpflegung für ihn und seine Gesellen verrechnet der Vogt mit 15 β pro Tag in Summa mit 7 ℥ a. mon.

¹³⁶⁾ Les moset: Vermutlich das zum Schindeln zubereitete Holz oder schon die in Bündel gebundenen Schindeln.

¹³⁷⁾ Für die Fuhrleute kamen 9 ℥ 15 β in Rechnung, nämlich für den Wagen 18 ℥ a. mon.; auch jeder Träger erhielt 18 ℥ , was für die 200 fünfzehn Pfund und die 80 sechs Pfund ausmachte.

¹³⁸⁾ Siehe oben S. 94.

¹³⁹⁾ R. 1365—66, Opera castri. Der Brief ist leider nicht mehr vorhanden.

Vorkehren nicht gering waren. Sie beliefen sich auf 193 fl 4 β a. mon., 57 β laus., 59 flor. boni pond., eine Summe, die ungefähr einer durchschnittlichen Jahreseinnahme gleichkommt. -- Dabei war es zur Ausbesserung der defekten Mauerstellen wieder nicht gekommen, und auch die Kosten für den Aufbau einer böswillig in Brand gesteckten Scheune waren noch nicht miteingerechnet.

Von dieser Brandstiftung, die wieder die Scheune vor dem Schlosse in Mitleidenschaft zog, erfahren wir zum Schlusse folgendes:

Der Täter war ein gewisser Johann von Gex (Johannodus de Gaii), der vermutlich einen Racheakt verübte. Es gelang ihm, sich an die Scheune heranzuschleichen, obschon sie von Palisaden umgeben war, und sie gänzlich einzuäschern. Die Tat sollte ihm freilich wenig frommen, er wurde eingefangen und nach damaligem Rechtsgebrauch seines Verbrechens wegen verbrannt¹⁴⁰). Der Schaden war auch rasch wieder gehoben. Ein gewisser C l e n o (Clevo?) lieferte die neue Scheune um 9 fl laus. auf den Standort, und der uns schon bekannte Zimmermeister Peter Scherenmatt besorgte um 8 fl a. mon. den Aufbau, worüber die beiden Werkleute am 2. März 1366 eine Bescheinigung ausstellten¹⁴¹).

5. Stillere Zeiten (1366—69).

Wie zu erwarten, kamen nach so kostspieligen Vorkehren für die Bauarbeiten etwas stillere Zeiten. In der Rechnung 1367/68¹⁴²) ist die Bausumme schon um zirka die Hälfte reduziert (94 flor. a. mon., 7 flor. a. b. p.), und die folgende Rechnung setzt überhaupt keinen Posten dafür aus. Nur einige Reparaturen an Holzbestandteilen wer-

¹⁴⁰) . . . qui propter dictum maleficium fuit combustus . . .

¹⁴¹) R. 1365—66, Opera castri.

¹⁴²) Die Rechnung 1366—67 fehlt.

den bis zum Jahre 1369 bekannt. Der Kastellan scheint sie aus eigener Initiative und zunächst auch auf eigene Kosten ausgeführt zu haben. Er erstattete aber nachher in einer „Papierrolle“ dem Grafen Amadeus darüber Bericht. Dadurch wird er eine neue Visitation durch den Landvogt der Waadt oder durch dessen Beauftragte erwirkt haben, wenigstens bestätigte dieser die gemachten Angaben und ermöglichte damit die Verrechnung der genannten Bau-summe. Am 25. Februar 1368 erteilte der Graf zu Evian der Rechnungskammer den Befehl, „die 94 Pfund weisser Bernermünze und die sieben Goldgulden, . . . welche Johann von Wippingen, unser Kastellan zu Grasburg, für uns verausgabt, ohne Schwierigkeit in seiner nächsten Rechnung anzuweisen“¹⁴³).

Ueber die in der genannten Papierrolle enthaltenen einzelnen Stücke und Arbeiten gibt die Jahresrechnung ausführlichen Bericht. Sie führen uns in verschiedene Teile der Burg. An der „grossen Brücke“ (mutmasslich an der ersten Zugbrücke) erneuerten die schon mehrmals beanspruchten Zimmerleute Johann genannt Scherenmatt und Johann Zimmermann „im Verding“ den Unterbau¹⁴⁴), auf welchen die Brücke gestellt wurde, sowie ein zerfallenes Brückenjoch und richteten „alle“ übrigen Pfeiler oder Joche wieder auf. An der auf den vordern Turm führenden Treppe brachten sie einen Träger (chavaletum)¹⁴⁵) und eine Schwelle an und besserten das auf der Galerie dieses Turmes laufende Dach aus. Sie gaben auch dem nördlichen, zwischen den beiden Burgen liegenden hölzernen Wehrgang ein neues Gewand, indem sie sowohl seinen Mantel,

¹⁴³) Dieser Zahlungsbefehl ist wörtlich kopiert in R. 1367—68, Opera castri.

¹⁴⁴) Fundamentum sedis, in qua pons appodiatur.

¹⁴⁵) Chavaletum: Chevalet, Bock, Gerüst, Gestell (Sachs-Villatte, Wörterbuch).

als auch sein Dach, seinen Fussboden und sein Eschif¹⁴⁶⁾ neu erstehen liessen. Die Garita in der Hauptburg endlich erhielt damals andere Dachrinnen.

Viel Mühe und grosse Kosten bereitete die Beschaffung und der Transport des Baumaterials, wie dies bei der Unzugänglichkeit der Burg nicht anders zu erwarten war. Im Jahre 1367/68 hatte man es mit besondern Schwierigkeiten zu tun, weil man offenbar das Holz teilweise aus ziemlich entlegenen Schründen und Gründen hervorholte. Es mussten Handlanger angestellt werden (15 plus 10 Tagelöhne), „die das genannte Material¹⁴⁷⁾ aus den Gehängen (des Sensetals?) hervorgezogen und bis zur Stelle transportierten, wo es auf die Wagen geladen werden konnte“¹⁴⁸⁾. — Auf eine besondere Aufforderung hin (ad requestam) besorgten die Landleute wieder die Führung; sie erhielten dafür nicht eine eigentliche Löhnung, wohl aber die nötige Verköstigung, „Brot und Essen“ (in pane et pidancia), wofür der Vogt pro Mann 12 \mathcal{S} a. mon. verrechnete und in Summa für die 115 Fuhrleute 115 β ausgab¹⁴⁹⁾.

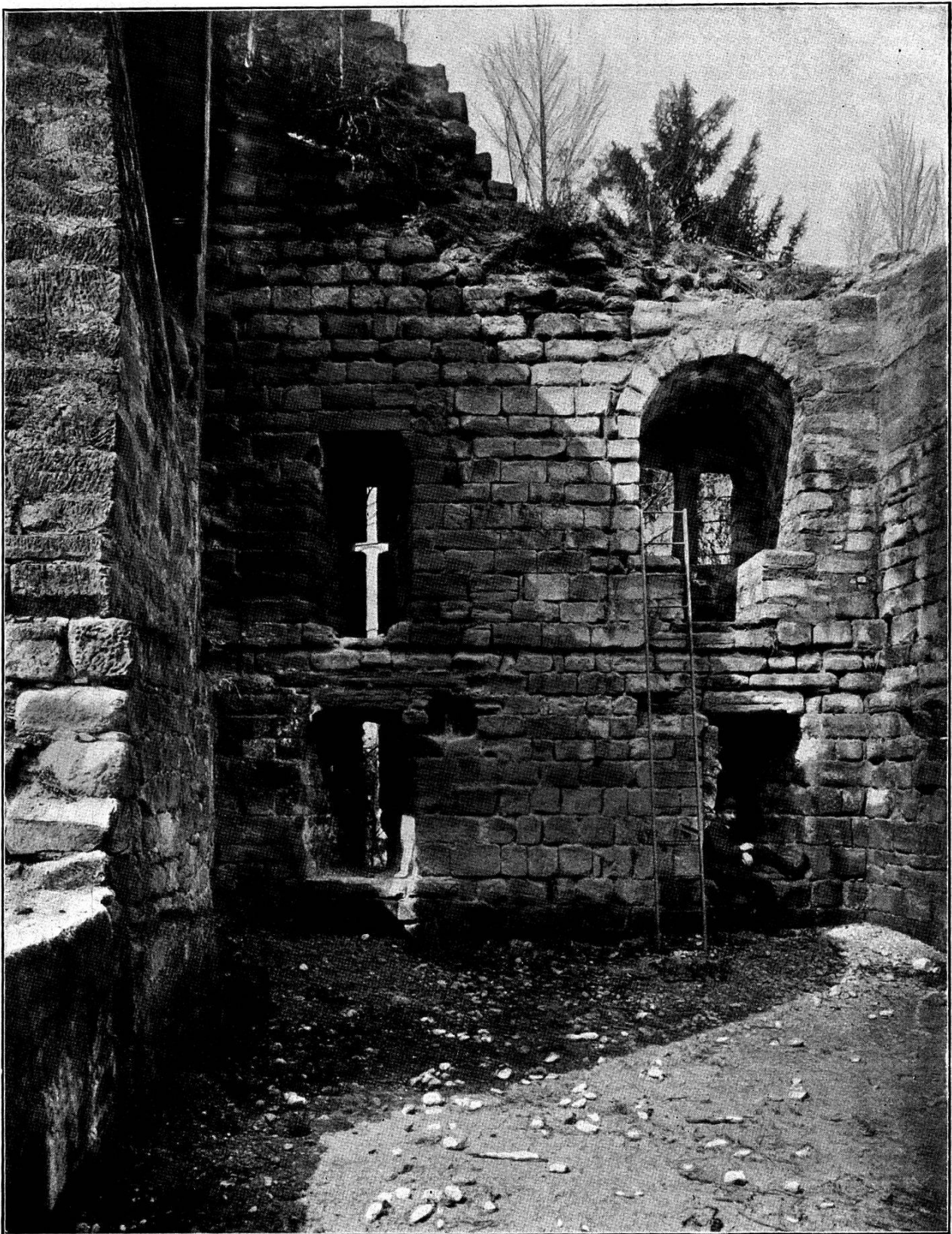
So wurde Ende der 60er Jahre doch auch manches für die alternde Burg getan; wie der weitläufige Bau aber ein Mehreres erforderte, zeigen am besten die folgenden Ausführungen.

¹⁴⁶⁾ Exchiffe: Ouvrage en bois élevé en saillie sur les courtines pour battre le bas des murs. (Bruchet, Château d'Annecy S. 62.)

¹⁴⁷⁾ 12 Eichenbalken (7 flor.), 16 tannene Stämme (12 a. mon.), 15,000 Schindeln, das Tausend zu 12 β (20 \mathcal{S}), 15,000 Nägel, das Tausend zu 10 β (7 \mathcal{S} 10 β).

¹⁴⁸⁾ R. 1367—68, Opera castri: (Libravit) 10 manuoperariis, qui extraxerunt dictum marrinum de costis et posuerunt in loco, ubi positum fuit supra currus, cuilibet 3 solidis a. mon. — 38 β .

¹⁴⁹⁾ Einer der beiden Posten lautet: Libravit 40 currubus ad requestam, qui adduxerunt dictum marrinum et de scindulis supra locum ut infra in dicto edificio implicatis cuilibet in pane et pidancia ad valorem 12 \mathcal{S} — 40 β a. mon.



Vorburg, Inneres. (Phot. A. Hegwein.)

6. Die Grasburg droht aus Mangel an der nötigen Bedachung zu zerfallen (1369—75).

Am 25. Sept. 1370 liess der Graf Amadeus von Savoyen unserm Kastellan von Rippailles am Genfersee aus folgenden Befehl zukommen: „Wir Amadeus, Graf von Savoyen, senden dem getreuen Johann von Wippingen, unserm Kastellan zu Grasburg, unsern Gruss. Da uns berichtet wurde¹⁵⁰⁾, dass unser Schloss Grasburg und dessen Gebäulichkeiten zu zerfallen drohen aus Mangel an der nötigen Bedachung, melden wir Euch und schreiben wir Euch ausdrücklich vor, dass Ihr nach Empfang dieses Briefes das Schloss und seine Gebäude genügend bedecken lasset, und zwar auf unsere Rechnung, und solchen Fleiss darauf verwendet, dass dieselben in keiner Weise durch Eure Nachlässigkeit Schaden nehmen und Ihr wegen Saumseligkeit getadelt werden könnet. Die Auslagen aber, die dadurch entstehen, befehlen wir . . . Euch in Eurer nächsten Rechnung . . . zu begleichen. Gegeben zu Rippailles den 25. Sept. 1370¹⁵¹⁾.“

Die Burg muss damals einen wenig günstigen Eindruck erweckt haben, sonst wäre sowohl die ungünstige Berichterstattung, auf welche dieses Schreiben hinweist („Da uns berichtet wurde . . .“), als auch der an den Vogt gerichtete scharfe Tadel unterblieben. Johann von Wippingen war sonst ein getreuer Beamter und stand bei dem Grafen von Savoyen in Gunst¹⁵²⁾; er mag mit den Reparaturen gesäumt haben, weil es damals gelegentlich recht lange ging, bis der Graf die ausgelegten Gelder zurückbezahlen konnte oder verrechnen liess.

¹⁵⁰⁾ Durch wen, erfahren wir nicht.

¹⁵¹⁾ Der Brief ist wörtlich kopiert in Rechnung 1369—75, Opera castr. Signiert von Michaletum de Croso.

¹⁵²⁾ Siehe I. Teil S. 155 ff.

Nach Empfang dieses Schreibens zögerte der Kastellan sicherlich keinen Moment mit der Ausführung dieses Befehls, und es ist anzunehmen, dass die meisten Reparaturen, welche die lange Rechnung 1369/75 verzeichnet, schon auf das Jahr 1370/71 zurückgehen.

Die Hauptaufmerksamkeit musste zunächst auf die hintere Burg gerichtet werden, da sich hier recht schlimme Schäden zeigten. Besonders der Hauptsaal daselbst, die sogenannte „obere Aula“, — vermutlich der Rittersaal — hatte schwer gelitten. Er war unbewohnbar geworden, weil „die Balken verfault waren und die Decke niederfiel“¹⁵³), und weil auch der Fussboden und die Fenster ihren Dienst versagten. Dach, Dachstuhl, Decke, Fenster und Fussboden wurden erneuert, so dass also — abgesehen von den Mauerbestandteilen — eine eigentliche Neuaufrichtung dieses Burgteils nötig war. Wenn die Saumseligkeit des Vogtes mit daran schuld war, begreifen wir wahrlich den scharfen Ton, welchen der Graf in seinem Schreiben anschlug.

Es ist zu erwarten, dass es um die der Aula benachbarten Dächer nicht viel besser stand, auch wenn es zu einem eigentlichen Zusammenbruche nicht gerade kommen sollte. Ausdrücklich genannt werden in der Hauptburg noch die Reparaturen an den Dächern der Küche, der Stuben, „der grossen Ringmauer“, „des Gefängnisses“¹⁵⁴) und seines Eschifs, des zum Gefängnis (locorous)¹⁵⁵) hinfüh-

¹⁵³) R. 1369—75, Opera castri: . . . trabes (erant) putrefacte ita quod ipsum celum inde ceciderat.

¹⁵⁴) Es lag im hintern Turme, hier ist offenbar der Turm selber gemeint.

¹⁵⁵) R. 1369/75, Op. castri: . . . locorous, in quo ponnutur malefactores . . . (der Name locoraus [anderwärts in den Rechnungen crous] deutet auf ein unterirdisches Gefängnis (crotum = Loch, Höhle, nach Brinckmeier).

renden Ganges (alorium)¹⁵⁶) und eines die letzte Zugbrücke aufnehmenden Hauses (logia)¹⁵⁷). Wie in der Aula wurden überdies auch in diesen Gebäuden die Fussböden ausgebessert. Man benützte dazu recht solides Material. Für die Fussböden der „Aula, der Küche und mehrerer andern Orte der hintern Burg“ verwendete man nämlich 15 Dutzend „Pfoften“¹⁵⁸), also nicht Laden, sondern Hölzer. — Diese verschiedenen Zimmermannsarbeiten in der Hauptburg, sowie eine Ausbesserung der letzten Brücke, die teilweise neue Bretter, Joche, Geländer und Schwellen erhielt, besorgte um 35 Goldgulden der Zimmermeister Wilhelm (von) Balterswil¹⁵⁹). „Sie waren ihm im Verding übertragen durch den genannten Kastellan in Gegenwart des Landvogtes der Waadt und des Zimmermeisters Jakob Mugnerii“ von Milden, die offenbar zu Inspektionszwecken sich nach der Grasburg begeben hatten.

Andere Arbeiten der Jahre 1369/75 führen uns in den vordern Teil der Grasburg. Hier war das Brüderpaar J o h a n n u n d N i k l a u s v o n B i e l (habitatores burgi?) am Werke, gemäss einem Auftrage, der ihnen „durch den genannten Kastellan und den Zimmermeister Jakob“ (von Milden) gemacht worden war¹⁶⁰). Sie erneuerten im sogenannten Endlisberghaus, wahrscheinlich im Wohngebäude der Vorburg, das „gänzlich zerrüttete und verfaulte Dach“

¹⁵⁶) Alorium, allorium, ambulacrum, allée, corridor (Ducange, glossarium mediae et infimae latinitatis). Die Rechnungen bringen auch die Form alorium, aliour.

¹⁵⁷) Logia: logium, logia, Wohnung, logis, loggia (italienisch), nach Brinckmeier.

¹⁵⁸) R. 1369—75, Opera castri: . . . pro reparatione . . . solanorum aule et quoquine et plurium aliorum locorum in castro posteriori scilicet . . . pro pretio 15 duodenarum lonorum seu postium, qualibet duodena pretio 24 β . . . 18 ℥ laus.

¹⁵⁹) Weiler, dreiviertel Stunden östlich von Freiburg.

¹⁶⁰) Da der Landvogt der Waadt nicht genannt ist, scheint es sich hier um eine neue Verleihung zu handeln.

samt dem Dachstuhl (trabatio) und erstellten daselbst aus starken „Pfosten“ Läden für die Fenster und Verschläge für die Lucken des „Zinnenkranzes, damit nicht die Nordwinde das genannte Dach zerbrächen“. Ebenso wurde das Dach des vordern grossen Turmes „neu aufgerichtet und aufgebaut“ und die auf den Turm führende Freitreppe renoviert¹⁶¹). Schliesslich arbeiteten die beiden Zimmerleute auch an der Bedachung einiger Wirtschaftsgebäude, wobei der „grosse Stall“, der „grosse Speicher“, dem eine ganze Dachseite „infolge Ungestüms des Nordwindes ausserhalb des Schlosses“ getragen worden war, und die Garita, welche ebenfalls „durch die Gewalt des Nordwindes“ Schaden genommen, an die Reihe kamen¹⁶²).

Es ist zu erwarten, dass sich der Zerfall im Jahre 1370 auch auf die aus Holz bestehenden Galerien und Brücken ausdehnte. „Mehrere“ nicht mit Namen genannte „Zimmerleute und Handlanger“ erbauten „anno 1370“ auf der Höhe des vordern Turmes ein neues Eschif, da das alte, zur Verteidigung des ersten Tores bestimmte Eschif „gänzlich zerstört und verfault“ war. Der Gesamtpreis, nämlich „das Holz, die Nägel, die Haken und die Erstellungskosten“ beliefen sich auf 45 Goldgulden¹⁶³). Schliesslich erstellte der Zimmermann „N i k l a u s , g e n a n n t H ö t i n g“¹⁶⁴) im Verding für die „Brücke, über welche man in die Kastellanei gelangte“, also wohl für die erste Brücke, ein neues Dach und zwei neue Joche und besorgte die Renovation

¹⁶¹) Stufen, Seitenwandungen, Stützbalken und Bedachung dieser Treppe sind gründlich repariert worden. Quantum des Materials: 7000 Schindeln, sechs Dutzend Latten etc.

¹⁶²) Gesamtlöhnung für Johann und Niklaus von Biel 78 Goldgulden.

¹⁶³) Der Zahlungsbefehl des Grafen liess fünf Jahre auf sich warten; er wurde ausgestellt am 14. Mai 1375 zu Milden.

¹⁶⁴) Er scheint ein grasburgischer Landsmann gewesen zu sein, wenigstens kommt in dieser Zeit der Familienname „höpting“ hier vor (Gfell bei Guggisberg). NR. IX, Fol. 159a, und IX, Fol. 224a.

einer (vielleicht dazu gehörigen) Zugbrücke, sowie einiger Dachpartien an der Hauptburg. Seine Arbeit fällt vermutlich ins Jahr 1375, wenigstens datiert die Quittung und Bescheinigung vom 8. Mai 1375¹⁶⁵).

Diese Reparaturen der Jahre 1369/75 wurden auf drei besondern Papierblättern verzeichnet und in dieser Form der savoyischen Rechnungskammer bekannt gegeben. Zwei Abgeordnete des Grafen, Ritter Heinrich von Colombier¹⁶⁶) und Jakob Mugnerii von Milden, der Werkmeister des Grafen, bezeugten schriftlich, dass die Arbeiten in der darin angegebenen Weise ausgeführt und von Jakob Mugnerii taxiert worden seien¹⁶⁷). Die Gesamtabrechnung mit dem Kastellan erfolgte im Herbst 1375¹⁶⁸).

Nachdem man die Dächer, Galerien und Brücken so gründlich durchmustert und ausgebessert hatte, bot die Burg in ihren Holzpartien wieder ein anderes Bild, und dem drohenden Ruin war wieder gewehrt, wenigstens für kurze Zeit. Dass dies freilich nicht ohne grosse Opfer abging, zeigt am besten das viele Baumaterial, das in den einzelnen Posten aufgezählt wird. Ausdrücklich mit Zahlen sind in der Rechnung 1369/75 verzeichnet: 171,500 Schindeln, 171,500 Nägel, 92 Dutzend Dachlatten, gegen 200 grössere und kleinere Balken, Pfosten und Sparren und 4¹/₂ Dutzend Bretter. Die gesammte Bausumme dieser sechs Jahre ist freilich nicht grösser als früher in einem einzelnen etwas teuren Jahre, und wir wollen uns nicht wundern, wenn für die kommende Zeit noch vieles zu tun übrig bleibt.

¹⁶⁵) Der verloren gegangene Brief war geschrieben und unterzeichnet vom freiburgischen Notar Heinrich Kumere und besiegelt mit den Siegeln des Dekanats Freiburg und des Pfarrers von Tafers. Löhnung: 75 *℔* laus. und 7 *℔* a. mon.

¹⁶⁶) Ueber ihn vergleiche im I. Teil S. 219, Anmerkung 4.

¹⁶⁷) R. 1369—75, Opera castri.

¹⁶⁸) R. 1369—75, Einleitung.

Ueber die Schwierigkeit des Materialtransportes weiss auch die vorliegende Rechnung 1369/75 etwas zu erzählen. War das Holz einmal am Burgfuss, so kostete es noch viel Mühe, es auf den Felsen und auf die unzugänglichen und schwindligen Dächer zu schaffen. Da es keinen Fahrweg für Fuhrwerke gab, bediente man sich besonderer Aufzüge. Von solchen redet unsere Rechnung 1369/75. Sie enthält eine Ausgabe von zehn Goldgulden für den „Ankauf grosser Seile und die Erstellung von Einrichtungen, welche nötig waren, um das vorgenannte Holz und Material bis an die Orte zu ziehen, wo es Verwendung fand“. „Einige (dieser Seile), und zwar die meisten, waren zerrissen“ wegen der Schwierigkeit, welche das Terrain bot. Als wichtige Stücke gehörten die Aufzüge zum Inventar der Burg. Sie sollten, wie ausdrücklich vermerkt wird, im Schlosse sein und bleiben¹⁶⁹).

Zum Schlusse weisen wir noch darauf hin, dass zu den genannten Vorkehren und Bauten, welche der allmähliche Zerfall, sowie Wind und Wetter verursachten, wahrscheinlich im Jahre 1375 sich noch Rüstungen gesellten, die durch politische Vorgänge bedingt wurden. Bei Anlass des Guglereinfalls vernehmen wir, dass der Kastellan Joh. von Wippingen seinen Posten auf der Grasburg nicht zu verlassen wagte, weil ihm die Feste vor einem Angriff nicht sicher zu sein schien¹⁷⁰). Da ist zu erwarten, dass er nicht untätig blieb, sondern sich mit allem Nötigen für einen Kampf versah.

¹⁶⁹) 1369—75, Opera castri: Libravit in emptione cordarum et ingeniorum factorum ad trahendum et portandum fustam et maerias predictas in locis, ubi ipse maerie sunt implicate, que corde in dicto castro Graspurgi sunt et remanent et de quibus aliquae et major pars fuerunt fracte propter diversitatem locorum ad que maerie predictae ducebantur et trahentur et locorum per que ducebantur difficultatem ut dicit — 10 flor. a(uri) p(arvi) p(onderis).

¹⁷⁰) Vergl. Grasburg unter savoyischer Herrschaft I. Teil S. 161 mit Anmerkung 3.

7. Die bedeutendste Mauerkonstruktion savoyischer Zeit unter
Humbert von Colombier (1379/81).

Bis dahin haben uns die savoyischen Baurechnungen immer nur von Reparaturen an morschen Holzbestandteilen der Burg zu erzählen gewusst. Dem politisch bedeutsamen Kastellan Humbert von Colombier, dem die Burg-
hut von 1375—1385 anvertraut war¹⁷¹), sollte es vorbehalten bleiben, auch einige grössere Mauerschäden, von denen wir zum Teil vernommen, zu heben. Anfangs gingen zwar auch unter ihm die Arbeiten noch den altgewohnten Gang. 1379/81 aber kam die Reihe endlich auch an die seit langem vernachlässigten Mauern. Ihre Ausbesserung verursachte nun freilich ganz bedeutende Auslagen. Die Kosten beliefen sich auf die verhältnismässig hohe Summe von 108 Lausanner Pfunden, und es mussten zur Hebung der nötigsten Schäden nicht weniger als 36 Klafter Neumauer (à 3 f) erstellt werden, ein Beweis, dass die Reparatur wirklich sehr nötig war, und dass man zu lange damit gewartet hatte¹⁷²).

Diese 36 Klafter verteilten sich auf verschiedene Teile der Burg. Sechs Klafter fielen „auf die hintere Seite der Küche . . ., welche ohne besondere Veranlassung (casu fortuito) eingestürzt war“, und elf Klafter waren nötig für „die Neufundamentierung und den Bestuch (embochiamento)¹⁷³) der eingestürzten Garita“¹⁷⁴). Diese beiden Stücke versetzen uns also auf die Nordfront der Hauptburg, wo die Aussenmauer immer besonders gefährdet war. Schon 1357/58 stiessen wir daselbst „unter der Küche“ auf eine ganz schlimme, damals nur notdürftig versperrte

¹⁷¹) I. Teil S. 164—173.

¹⁷²) R. 1379—81, Opera castri.

¹⁷³) Embochiamento: embochiare, enduire de mortier etc. (Nach M. Bruchet, Chateau d'Annecy.)

¹⁷⁴) R. 1379—81, Opera castri.

Bresche¹⁷⁵), die vielleicht den Anlass bot zum weitem Ruin. Jedenfalls ist an diese jetzt in erster Linie zu denken¹⁷⁶).

Weitere Mauerarbeiten führen uns auf die Zugangs- und Angriffsseite der Vorburg. Siebzehn Klafter brauchte es nämlich „zur Fundamentierung der neben dem vordern Tore des Schlosses und dem (I.) Turme gelegenen Mauer, sowie zur Ausbesserung der Zinnen dieser Mauer vom vorgeannten Turme bis zur Mauerecke auf der Windseite.“ Drei Klafter wurden ferner daselbst „hinter dem Stalle des Schlosses unter dem vordern Tore“ und bei der „Vermauerung einer Lücke und mehrerer Löcher neben dem vordern Turme“ errichtet. Dass es „wegen der Baufähigkeit (debilitas) des Schlosses“ geschah, und nicht bei Anlass einer willkürlichen baulichen Veränderung, wird ausdrücklich bezeugt¹⁷⁷).

Da diese zweite Gruppe der Reparaturen sich ausschliesslich auf die nähere Umgebung des vordern Turmes und Tores beschränkte, ergibt sich deutlich, dass im ganzen im Jahre 1379/81 doch wieder nur zwei Mauerpartien renoviert wurden, nämlich die Nordfront der Hauptburg und die Ostfront der Vorburg. Von einer gründlichen Ausbesserung der vielen übrigen zum Teil wohl auch defekten Mauern vernehmen wir weder jetzt, noch in der spätern savoyischen Zeit etwas, was auf den Zustand der Feste kein günstiges Licht wirft.

Ergänzend fügen wir noch bei, dass die verzeichneten Mauerarbeiten im Verding besorgt wurden durch die freiburgischen Steinhauer *Leoli* (?), *Klaus Hertiz* und *Hans Scheko*. Sie waren am Werke bis Anfang des Jahres 1381 und quittierten für die genannten 108 Lausan-

¹⁷⁵) Vergl. oben S. 89 und 93.

¹⁷⁶) Diese Nordfront der Hauptburg scheint zu allen Zeiten am meisten gefährdet gewesen zu sein. Heute ist sie ganz abgestürzt.

¹⁷⁷) R. 1379—81, Opera castri.

ner Pfund am 17. Febr. 1381, durch die Hand des Notars „Humbert Nonans von Schwarzenburg“¹⁷⁸⁾.

Die Vorbereitungen für die umfassenden Arbeiten gehen mindestens zurück ins Jahr 1379. Die Rechnung 1377/79 nämlich weiss zu erzählen von „einer gewissen Kalkgrube, die daselbst (auf der Grasburg) errichtet wurde zwecks Ausbesserung der genannten Burg“. Sie kostete „mit Einschluss des Taglohns — der Kalk musste an Ort und Stelle getragen werden — und allem Nötigen“ 45 Lausanner Pfund.

8. Einige Holzarbeiten aus den Jahren 1376—92.

Humbert von Colombier durfte natürlich auch die Holzbauten nicht ganz aus den Augen lassen; doch verwendete er dafür meist nur kleinere Summen, so z. B. 1376/77, im ersten Rechnungsjahr, ca. 3^{1/2} Lausanner Pfunde, und diese reichten für folgende Arbeiten aus: **P a u l i n u s S c h ü r e r**¹⁷⁹⁾ errichtete „neue Stufen neben dem Stalle“ und ein neues Dach über der Zisterne des Schlosses. Die Zimmermeister **H o u t i n g** und **J o h a n n Z i n q u i n o n**¹⁸⁰⁾ retablierten im Stalle zwei Zwischenwände. Der Meister **R u y d i n u s** und seine Gesellen flickten während einer Woche die Dächer der Scheune und der hintern Kammer, besserten Fahrbahn und Dach einer gewissen Brücke aus, bauten in der „Wohnung“ des Schlosses drei Bal-

¹⁷⁸⁾ R. 1379—81, Op. castri. Ueber den Notar vergl. I. Teil S. 9, Anmerkung 2.

¹⁷⁹⁾ „Paulus Schürer von Swartzenburg, gesessen ze Uellisried“ (Elisried), wird 1389 und 1390 genannt als schuldpflichtig in Freiburg und als Besitzer des Aeckenmattzehntens. Urkunde vom 1. März 1390 im Staatsarchiv Bern, Fach Köniz, und NR. IX, Fol. 376.)

¹⁸⁰⁾ Vermutlich identisch mit dem grasburgischen Geschlecht Zingg, das im XIV. Jahrhundert auftaucht. (Zinko, zinken, schinken) NR. IX, Fol. 27 und 150b, XXIII, Fol. 56.

ken und in der „hintern Kammer“ zwei Balken ein und brachten endlich an der Garita mehrere Dachrinnen an. Der Seiler „J o h a n n v o n K o n s t a n z“ erstellte zudem ein Seil für den Ziehbrunnen. Als Hilfskräfte beteiligten sich sieben Handlanger, die die Schindeln jener Kammer wegtrugen und 19 Fuhrleute, welche das Baumaterial herführten.

Etwas bedeutendere Auslagen brachten die Jahre 1377/79. Der uns schon bekannte Zimmermann „R o u d i n“ und sein Geselle nahmen „an verschiedenen Orten . . . und besonders an der Garita“ während dreien Tagen Reparaturen vor (20 β laus.). Ein gewisser „B o l e r“ und sein Knecht besserten den „Ofen der grossen Stube“ aus (neue Kacheln, 2 Tage, 20 β laus.). Der Zimmermann „genannt O u t i n g“¹⁸¹), der vorbezeichnete „Roudinus“ und drei Handlanger arbeiteten zwei Wochen an den zerfallenen und „durch Ungestüm des Windes“ zerbrochenen Dächern der Scheune vor dem Schlosse, sowie an den Dächern des Stalles, des Backhauses und gewisser Treppen. (Kosten in summa 19 fl 7 β .) Auch die erste und die letzte Brücke kamen wieder an die Reihe. Dort wurden zwei Balken erneuert, hier brachte man einen zum Aufziehen der Zugbrücke bestimmten Haken an und setzte ins angrenzende hintere Tor einen Eisensparren ein. (11 β .) Als Neubau endlich erstand „im Schlosse“, offenbar im Burghofe, „ein neuer grosser Speicher“. Er kostete, „die Führung, Bedachung, Aufrichtung und die nötigen Türschlösser eingerechnet“, 32 Lausanner Pfunde¹⁸²). Da nicht von Abtragung eines alten, etwa zerfallenen Speichers die Rede ist, handelt es sich hier offenbar um eine eigentliche Erweiterung der Wirtschaftsanlagen. (Die Grasburg besass im ganzen zwei oder drei Speicher.)

¹⁸¹) Vergl. oben S. 104.

¹⁸²) R. 1377—79, Opera castri.

In die Jahre 1379/81, welche die schon besprochenen grossen Mauerkonstruktionen brachten, fielen gar keine Holzarbeiten und in die folgenden Zeiten nicht viele.

1381/83 liess der Vogt „an mehreren und verschiedenen Orten“ der Burg Regentraufen verschindeln (pro stillicidiis stupandis)¹⁸³), was 6000 Dachnägel und 4000 Schindeln brauchte und mitsamt den Arbeitslöhnen und der Verköstigung 50 β laus. kostete. Dass der Vogt hiefür bei der Rechnungsablage „keine Bescheinigung und keinen Beleg“ vorwies und die Summe dennoch vergütet wurde (auf Befehl des Rechnungsherrn Aymon de Chalant), wird als seltene Ausnahme ausdrücklich verzeichnet¹⁸⁴), sonst musste der Vogt seine angegebenen Auslagen mit rechtskräftigen Schriftstücken beweisen, wenn er nicht eine Verschiebung der Abrechnung riskieren wollte.

Das Jahr 1383/85 brachte nur eine Auslage von 40 β laus. „für die Reparatur und Aufrichtung der vordern Brücke . . . und der Zugbrücke, welche zu zerfallen drohte“, sowie für einige nicht näher bezeichnete Arbeiten an den Dächern¹⁸⁵). Die Rechnung 1385/86 verzeichnet gar keine Opera castri.

Auch von 1386—92, als Franz, Heinrich und Humbert von Colombier, die Söhne Humberts von Colombier, grasburgische Kastellane waren¹⁸⁶), kann an der Burg nicht viel gebaut worden sein. Von den erhaltenen Rechnungen dieser Zeit bringt eine einzige (1386/87) Ausgaben für Burgbauten.

Die gesamte Baurechnung belief sich damals auf 30 fr

¹⁸³) Stilicidium: stillicidium, Dachtraufe, Dachrinne (Georges, lateinisch-deutsches Handwörterbuch).

¹⁸⁴) R. 1381—83, Opera castri.

¹⁸⁵) R. 1383—85, Opera castri. In der genannten Summe waren auch die Ausgaben für das Holzmaterial und die „Löhne und die Verköstigung der Werkleute und der Handlanger“ inbegriffen.

¹⁸⁶) Vergl. I. Teil S. 174 ff.

16 β 6 ſ laus. Wie die Kapitelüberschrift angibt, handelte es sich dabei um „Werke an der innern Burg“, also an der Hauptburg. Die Arbeit besorgten in der Hauptsache der im Dorfe (villa) Schwarzenburg wohnhafte J o h a n n Zimmermann¹⁸⁷⁾ und sein Sohn, welche einen Taglohn von 2 β und die Verpflegung erhielten. Der Vater einzig besserte die Brücke dieses Schlosses aus (100 β) und besorgte die Erstellung eines Troges (stagni)¹⁸⁸⁾; Vater und Sohn arbeiteten vier Tage „am Dache der genannten Burg“ und „einen Tag an der Ausbesserung des Turmes dieser Feste“, offenbar an dem heute verschwundenen hintern Turme. Mit einem dritten nicht mit Namen genannten Zimmermann stellen sie die Bedachung des Schlosses wieder her, und „gewisse (andere?) Zimmerleute . . . reparierten die Kapelle des genannten Schlosses“. Sie bezogen bloss eine Löhnung von 10 β, werden also nur ganz kurze Zeit in Anspruch genommen worden sein. Nach dem Material zu schliessen¹⁸⁹⁾, beschränkte man sich an der Kapelle, dem Turme und in der übrigen Burg hauptsächlich auf die Dachreparaturen.

Auch die grasburgischen Landleute sehen wir im Jahre 1386/87 am Werke, wie zwei Rechnungsposten bezeugen: „Den Hirten (buburcis), welche das Holz in den Wäldern suchen halfen“, das für die Brücke bestimmt war,

¹⁸⁷⁾ Genannt im I. Teil S. 180, auch im Notarregister XII, Fol. 116.

¹⁸⁸⁾ Stagnum: Bruchet, Chateau d'Annecy, S. 86, deutet den Begriff als „banc“, nach Brinckmeier (glossarium diplomaticum) wäre an einen Wasserbehälter zu denken. Trog? Fischteich?

¹⁸⁹⁾ 60,000 Schindeln (tegula), die zum Teil im Schlosse verfertigt, zum Teil angekauft wurden, 45,000 Nägel, eine unbestimmte Anzahl Latzen und die Hölzer (asseres) für die Brücke.

Item pro uno unko (Haken) 2 β.

Die Bezeichnung *tegula* darf uns nicht verführen, an eigentliche Ziegel zu denken. Schon der Umstand, dass sie im Schlosse selber verfertigt wurden, deutet an, dass wir es mit Schindeln (*scindula*) zu tun haben. Die Ziegel erscheinen erst später.

verrechnete der Kastellan mit Einschluss der Verköstigung 25 β , und „den Leuten, welche das Schindelholz herführten“, 10 β .

Die Hauptarbeit der genannten Zimmerleute wird anfangs 1386 abgeschlossen gewesen sein; denn am 14. Februar 1386 liess Johann Zimmermann den Empfang seiner Löhnung quittieren und bescheinigen — durch den Notar Heinrich Nonans.

Wir stehen mit diesem Datum am Vorabend des Sem-pacherkrieges, der von 1386—89 an den grasburgischen Grenzen furchtbar wütete. Die Grasburg scheint unbehelligt geblieben zu sein; deshalb waren besondere bauliche Massnahmen nicht notwendig. Zur bessern Wahrung der Neutralität fand nur ein Vogtswechsel statt (den Freiburger Rudolf von Wippingen, der Statthalter war, löste Franz von Colombier ab), und eine verstärkte Besatzung hielt ihren Einzug, damit dem Schlosse und den Leuten nicht Schaden zugefügt würde¹⁹⁰).

Was in den Jahren 1387—91 durch die Kastellane Franz, Heinrich und Humbert von Colombier für die Instandhaltung der Burg getan wurde, erfahren wir nicht, da ihre Rechnung für diese Zeit nur in einem Bruchstück erhalten blieb. Wir wissen nur, dass einer der drei Brüder Colombier, Junker Franz von Colombier, kurz vor seinem Wegzuge eine Scheune vor dem Schlosse errichtete; die Auslagen konnten nicht mehr in die eigenen Rechnungen aufgenommen werden und wurden erst von dem nachfolgenden Vogte Amadeus von Villars beglichen¹⁹¹).

9. *Erneuerung der Toranlage und der angrenzenden Teile der Vorburg durch Amadeus von Villars (1392—94).*

Das letzte Jahrzehnt des XIV. Jahrhunderts, in das wir hiemit eintreten, brachte für die savoyischen Lande

¹⁹⁰) Vergleiche darüber I. Teil S. 174—82.

¹⁹¹) R. 1392—93, Opera castri. Vergl. unten S. 120 u. 121.

mancherlei Wirren, die bis in das grasburgische Gebiet sich fühlbar machten. So kam es, dass die leitenden Behörden mehrmals den Kastellan Amadeus von Villars (1392—98) zum Aufsehen mahnten. Wie wir schon in der politischen Geschichte der Herrschaft Grasburg ausführlich berichtet, wurde er zunächst angewiesen, mehrere Jahre eine verstärkte Besatzung in Dienst zu halten, welchem Befehl er getreulich nachkam¹⁹²⁾; sodann aber erging an ihn auch die Mahnung, mit Fleiss für die Instandhaltung der Burg zu sorgen. Die savoyische Gräfin Bona von Bourbon ertheilte am 15. Juni 1392 zu Chambery dem Vogte den ausdrücklichen Befehl, „ohne Widerspruch alles, was im genannten Schlosse der Wiederherstellung, der baulichen Erneuerung und der Reparatur bedürfe, auszubessern und aufzubauen“¹⁹³⁾. Es lag also in der Absicht der Behörden, eine umfassende Renovation vornehmen zu lassen.

In der Ausführung wurde dem Kastellan nicht völlig freie Hand gelassen. Der „Werkmeister der Grafschaft Savoyen“, Johann de Legio (auch Ligio), begab sich als Bevollmächtigter nach der Grasburg, visitierte und besichtigte die zerfallenden Gebäulichkeiten, hinterliess dem Vogte eine Verordnung über die vorzunehmenden Bauten und scheint auch die Arbeiten zum voraus eingeschätzt, also eine Art Kostenvoranschlag besorgt zu haben. Von „einer gewissen Papierrolle“, welche in jener Zeit erwähnt wird, erfahren wir nämlich, sie betreffe „die Verordnung“ des genannten Werkmeisters „über die Reparaturen am genannten Schlosse“¹⁹⁴⁾; so-

¹⁹²⁾ Vergl. I. Teil S. 185 ff. Auch die Namen und Dienstzeiten der Reisigen sind hier verzeichnet.

¹⁹³⁾ R. 1392—93, Opera castri: . . . de mandato reparandi et struendi ea que in dicto castro domini refectione, structione et reparatione indigent omni contradictione cessante . . . Die Urkunde ist nur citiert, nicht wörtlich angeführt.

¹⁹⁴⁾ R. 1392—93, Opera castri.

dann nimmt ein erst nach Vollendung der Bauten durch eine Expertise ausgestellter Bericht mehrmals Bezug auf die Taxation des Johannes de Ligio (ut taxavit Joh. de ligio). Eine „Mauer am Tore“ z. B. sollte aufgebaut werden „nach der Schätzung des Johannes de Ligio“, und es wurde ausdrücklich vermerkt, als man ein weniger grosses Stück fertig stellte, als er vorgeschrieben hatte¹⁹⁵).

Die Bauleitung und Besorgung der Arbeit lag freilich auch jetzt in der Hand des Kastellans selber, weshalb die Rechnung immer wieder von Reparaturen und Werken, „welche Amadeus von Villars ausführen liess“, spricht. Zahl und Namen der Werkleute, die er dabei in Dienst nahm, vernehmen wir leider nicht. Nur einmal hören wir, dass „acht Zimmerleute“, welche aus verschiedenen und mehreren Teilen Deutschlands stammten, „mindestens vierzig zusammenhängende Tage am Werke waren“ (an der Garita). „Nach glaubwürdigem Bericht . . . vieler Edeln und anderer Leute von Grasburg bezahlte der Kastellan jedem Zimmermann im Tage für Lohn und Verpflegung drei Lausanner Schilling¹⁹⁶), weil die Verpflegungsauslagen (expense) teurer waren daselbst als in andern Orten und Städten des Waadtlandes¹⁹⁷).“ „Mit den genannten Zimmerleuten waren zwei Handlanger die genannten vierzig Tage anwesend. Sie trugen Schindeln, Holz und anderes Material vom Flusse, der unter dem Schlosse durchfliesst (Sense) in die Burg und waren sonst bei den verschiedenen Werken behülflich, da die Zimmerleute sie nicht entbehren konnten¹⁹⁸).“ Diese Handlanger erhielten im Tag 18 \mathcal{S} laus.

¹⁹⁵) Vergl. unten S. 116.

¹⁹⁶) Sonst durchschnittlich etwa 2 β .

¹⁹⁷) R. 1392—93, Opera castri: . . . quia expense plus sunt care ibidem quam in aliis locis et villis domini de Vuauo. . . .

¹⁹⁸) R. 1392—93, Opera castri.

Ueber die verschiedenen Bauten, welche Amadeus von Villars in den Jahren 1392/94 ausführen liess, gibt ein in der Rechnung 1392/93 in extenso kopierter langer Inspektionsbericht¹⁹⁹⁾ Auskunft. Er zeigt, dass dem Befehl der Gräfin vom 15. Juni 1392 mit Eifer nachgelebt wurde und dass vom Mai 1392, nämlich vom Amtsantritte des Amadeus von Villars an bis in den April 1394 (Datum des Briefes) recht viele Arbeiten besorgt wurden. Die folgenden Werke sind darin besonders erwähnt:

1. Die Erstellung von zehn Klaftern Neumauer (aus behauenen Steinen, vermutlich aus Sandstein) „in der Mauer des Tores“. Das weist wohl auf das erste Tor, sonst würde eine genauere Bezeichnung sicher nicht fehlen, und auch die Mauerdicke wäre bedeutender. „Da die genannte Mauer vier Fuss dick war“, kosteten die sieben Klafter 70 Goldgulden (flor. veteres). — Eigentlich wäre daselbst eine viel gründlichere Reparatur notwendig gewesen; hatte doch Johannes de Ligio ursprünglich 24 Klafter vorgeschrieben.

2. Die notwendig gewordene gänzliche Neuaufrichtung des Daches der Garita, ein Werk, das die genannten acht Zimmerleute und zwei Handlanger 40 Tage beschäftigte, das auch ein gewaltiges Baumaterial und viel Geld verschlang²⁰⁰⁾ und im ganzen 158 Œ 11 β laus. kostete.

3. Die Erneuerung „des obern Balkenwerkes des über der Brücke stehenden Turmes“, also des vorderen Tur-

¹⁹⁹⁾ Vergl. unten S. 119.

²⁰⁰⁾ 100 Dachsparren (chivrones) von 40 Fuss Länge, zu 3 β = 15 Œ laus. 60 Dachbalken (pana), zu 4 β = 12 Œ . 1000 Latten (latae) = 7 Œ 4 β . 150,000 Schindeln (1000 = $4^{1/2}$ β) = 33 Œ 15 β . 150,000 Nägel (1000 = 4 β) = 30 Œ . 600 Lattnägel (de clos lateres) = 12 β . 6 Dachkänel von 4 Klafter Länge, zu je 10 β = 60 β . Eine Dachtraufe von 20 Fuss Länge und 4 Fuss Breite = 20 β . Ein grosses Seil zum Aufziehen der grossen Balken und des Holzes = 40 β . 320 (8 \times 40) Zimmermannstagelöhne = 48 Œ . 80 (2 \times 40) Handlangertagelöhne = 6 Œ .



Hauptburg, Südostfront. (Phot. A. Hegwein.)

mes²⁰¹⁾ (24 flor. p. p.). Es mussten zwei Dutzend Balken von 25 Fuss Länge und 1 Fuss Dicke verbaut werden, „der genannte Turm hätte sich sonst nicht mehr verteidigen können“²⁰²⁾.

Während die genannten Bauten alle durch Joh. de Li-gio vorgeschrieben worden waren, scheint Amadeus von Villars die übrigen Arbeiten, die für diese Periode noch zu nennen sind, aus eigener Initiative an die Hand genommen zu haben. Er erneuerte teilweise das Dach eines gewissen Schlossspeichers (30 β); er liess das „vordere, über der Brücke gelegene Tor“, also das erste Tor, mit den nötigen Eisenbestandteilen versehen, nämlich mit Angeln, Spangen, Sparren, Nägeln, Schlössern, Schlüsseln usf., wofür er einen halben Zentner Eisen verbrauchte und zehn Goldgulden (flor. p. p.) ausgab. Er verbaute einen weitem halben Zentner Eisen, um die vordere erste Zugangs- und Zugbrücke wieder mit Eisenbestandteilen zu versehen (Ketten, vier grosse Ringe, vier grosse Spangen, Zapfen), „weil keine Ketten, noch anderes Eisenwerk von Wert vorhanden waren“. Auch die drei eichenen Brückenböcke, die vier tannenen Tragbalken und sechs Dutzend Bretter der Fahrbahn dieser Brücke ersetzte er durch neue (zusammen = 17 ⌘) und reparierte zwei Brückenträger und verschiedene Bretter einer „kleinen, zwischen dem eben bezeichneten Eingang und der Schlossscheune gelegenen Brücke“²⁰³⁾. (40 β.) Er wendete also hauptsächlich der Vorburg seine Aufmerksamkeit zu.

Bevor der Kastellan Amadeus von Villars seine Auslagen verrechnen lassen konnte²⁰⁴⁾, mussten diese Neubau-

²⁰¹⁾ Vergl. Punkt VII unseres Planes.

²⁰²⁾ R. 1392—93, Opera castri.

²⁰³⁾ Ibidem.

²⁰⁴⁾ Amadeus v. Villars hat in einem besondern Gesuche (supplicatio), welches die R. 1392—93 citiert, diese Abrechnung zuerst wünschen müssen.

ten amtlich inspiziert und eingeschätzt werden. Mit der Inspektion beauftragte der Graf von Savoyen zuerst den damaligen Landvogt der Waadt, Ritter Guillermus de Estavayer. Da dieser aber aus nicht näher bezeichneten Gründen daran verhindert war, liess ihn der Graf durch einen zu Chambéry am 23. April 1394 gegebenen Brief wissen, „wenn vielleicht der genannte Landvogt, der als Vertreter des Grafen auf die Grasburg gehen sollte, daselbst nicht verweilen könnte, habe er irgend einen andern ehrbaren und zu jener Inspektion passenden Mann an seiner Stelle zu ernennen“²⁰⁵).

Wilhelm von Estavayer ordnete „mündlich“ den damaligen Prokurator der Waadt, Girardus Joyetus, und den uns wohlbekannten „Meister Jakob von Milden, den Zimmermann des Grafen“²⁰⁶), nach der Grasburg ab „zur Besichtigung und Einschätzung der Gebäude und Werke“, die Amadeus von Villars bis dahin ausgeführt. Die beiden begaben sich nun wirklich in eigener Person (personaliter) nach der bezeichneten Feste und nahmen die gewünschte Visitation während mehrerer Tage vor²⁰⁷). „Damit die Einschätzung getreuer und gesetzlicher geschehe“, erfolgte sie in Gegenwart von Abgeordneten und Zeugen der Land-

²⁰⁵) R. 1392—93, Opera castri: . . . si forte dictus baillivus ad locum grasemburgi predictum, ad quem per dominum pro eodem missus fuerat, vacare non possit, aliquem alium virum probum et sufficientem ad ea examinanda subroget . . .

²⁰⁶) Identisch mit Jakob Mugnerii, siehe S. 105.

²⁰⁷) Nach Angabe der Rechnungen (R. 1392—93, Opera castri) kamen sie am 15. März 1394 auf der Grasburg an; da aber der Befehl des Grafen an den Landvogt der Waadt, einen Stellvertreter zu bezeichnen, erst am 23. April ausgestellt wurde, muss im ersten Datum entweder eine Verschreibung vorliegen (15. März statt 15. Mai ?), oder aber die zwei Inspektoren waren vom Landvogt der Waadt schon als Ersatzmänner auf die Grasburg gekommen, bevor der ausdrückliche Befehl vom 23. April 1394 (Estavayer) erging.

schaft Grasburg²⁰⁸), nämlich unter Beisein des damaligen Pfarrers von Wahlern (Peter) Frisching, sowie des Edeln (Johann ?) von Helfenstein²⁰⁹), eines gewissen Henchiller²¹⁰) und anderer ehrbarer Männer des Ortes. In einem genauen, zwei Papierfolien füllenden Berichte, der wörtlich in die grasburgische Rechnung 1392/93 aufgenommen ist, legten Girardus Joyetus und Meister Jakob von Milden ihre Beobachtungen zuhanden der Rechnungsbehörde nieder. Ihren Angaben folgten wir bisher bei Besprechung der Bautätigkeit des Vogtes Amadeus von Villars. Die zwei Werkleute erzählen einleitend, wie sie die Aufgabe erhielten, diese Inspektion vorzunehmen, orientieren dann übersichtlich und detailliert über die mancherlei baulichen Reparaturen und die Auslagen, die diese verursachten und berichten zum Schlusse, wie sie für Reise und Arbeit vom grasburgischen Kastellan entschädigt wurden.

In diesem letzten Teile lesen wir: „Ich Meister Jakobus von Milden, Zimmermeister des Grafen, brauchte für die auf den vorgenannten Befehl des Landvogts ausgeführte Reise von Morges nach der Grasburg und für den Aufenthalt daselbst mit zweien meiner Knechte, die ich wegen Gebrechlichkeit und Krankheit meiner Person bei mir hatte, acht Tage und erhielt vom genannten Kastellan für meine und meiner Pferde Verköstigung und für Lohn und Unterhalt der genannten zwei Diener im Tag 8 β , zusammen 64 Laus. Schilling.“

²⁰⁸) R. 1392—93, Op. castri: Eine Ordre des Landvogts der Waadt an die beiden, den Schätzungsbericht dem grasburgischen Kastellan zu übergeben, datiert vom 27. April 1394.

²⁰⁹) Ein Domicellus Johannes de Helfenstein, burgensis de Friburgo, . . . nunc residentes apud nigrum castrum, wird in diesen Zeiten in den freiburgischen Notarregistern und in Urkunden viel genannt. Vergl. I. Teil S. 187 und 193.

²¹⁰) NR. XIX, Fol. 163b, nennt einen heinricus henchiller de nigro castro (1422).

„Ebenso stand ich, Girardus Joyetus, Prokurator der Waadt, samt meinem Diener und zwei Pferden vier volle Tage — inbegriffen die Hinreise, zwei Tage Aufenthalt und die Rückkehr — im vorgenannten Dienst und Auftrag, und der Kastellan bezahlte für meine Verköstigung im Tage acht Schilling, sowohl zu Freiburg als zu Grasburg“, zusammen 32 *β* laus.²¹¹).

Der Bericht erinnert auch an eine kleine Schwierigkeit, welche der Verkehr mit den deutschen Handwerksleuten den beiden französisch sprechenden Inspektoren bereitete: „Weil die genannten Zimmerleute aus mehreren verschiedenen Orten Deutschlands stammen, konnten wir nicht mit ihnen sprechen; deshalb haben wir, um die Schatzung besser und richtiger durchführen zu können, ehrbare Männer des Ortes (Grasburg) beigezogen.“ Also nur mit Hülfe von Dolmetschern konnten sie sich mit den Deutschen verständigen; gerne betonen wir, dass es grasburgische Landleute sind, die ihnen dabei aushalfen, die also beider Sprachen mächtig waren.

Vermutlich schloss mit Ende April 1394 diese Inspektion ab. Der Befehl, den Inspektionsbericht dem grasburgischen Kastellan zu übermitteln, datiert nämlich schon vom 27. April 1394.

Noch sei erwähnt, dass Amadeus von Villars seinem Amtsvorgänger Junker Franz von Colombier für eine Scheune, die dieser „bei dem Schlosse“ erstellt, aber nicht verrechnet hatte, sieben Lausanner Pfunde bezahlte — ge-

²¹¹) Ort und Datum der Ausstellung dieses Briefes sind nicht zuverlässig zu ermitteln. — Ausgestellt wurde er vom Notar Johannes de Dicavivilla, besiegelt von den beiden Inspektoren. Der Brief wurde „mit zwei Briefen des Grafen und des genannten Vogtes“ sowie mit dem Gesuch des Kastellans (um Anweisung des Geldes?) und einer Papierrolle, die besprochene (S. 114) Bauordnung des Johannes de Legio betreffend, bei der Rechnungsablage zusammengeheftet und ans Rechnungsarchiv abgeliefert. R. 1392—93, Opera castr.

mäss Befehl des Grafen. „So viel . . . und mehr“ schätzten die beiden Inspektoren Bau und Material der Scheune zusammen²¹²⁾. — Ferner hatte er auch Befehl, „zwei Mühlen am Wasserablauf von Schwarzenburg²¹³⁾ . . . zu errichten und von neuem erstellen zu lassen“²¹⁴⁾. — Endlich bereicherte er, einem Befehle der Gräfin vom 31. Dezember 1392 folgend (gegeben zu Chambéry), das Inventar der Feste um 12 grosse Armbrüste samt den nötigen Spannvorrichtungen. Der Armbrustmacher Johannes Guillons de Morges lieferte sie um 24 Goldfranken. Der Vogt hatte die Erlaubnis, für diese Beschaffung bis 40 Goldgulden zu zahlen²¹⁵⁾.

10. Amadeus lässt ein zweites Mal an der Burg arbeiten in den Jahren 1394—96.

Nach der ersten Ausbesserung, die Amadeus von Villars an der Burg vornahm und die besonders in der Vorburg verhältnismässig recht gründlich war, trat, wie zu erwarten, ein kleiner Stillstand ein, wenigstens in der Rechnungsperiode 1393/94, die gar keine Auslagen für Burgreparaturen aufweist. Aber schon in den Jahren 1394—96 musste der Vogt wieder energische Anstrengungen machen, sein Haus in bewohnbarem Zustande zu erhalten. Die hinterste Brücke z. B. war „so sehr verfault und verwüstet“, „das niemand sicher zum zweiten Schlosse gelangen konnte“²¹⁶⁾. Und so begegnen wir denn in der Rechnung des Jahres 1395 wieder einer bedeutenden Bausumme: 30 $\bar{\text{t}}$ 14 β laus. und 78 $\frac{1}{2}$ flor. vet.

²¹²⁾ de factura dicte grangie et marrino implicato ibidem in omnibus aliis necessariis . . . (R. 1392—93, Opera castri.)

²¹³⁾ Vermutlich die bei Schwarzenburg gelegene Stolzenmühle, die schon 1418 und 1420 genannt wird. NR. XXII, Fol. 214 u. XXXI, Fol. 58a.

²¹⁴⁾ R. 1392—93, Opera castri.

²¹⁵⁾ R. 1392—93, Baliste empte.

²¹⁶⁾ R. 1394—96, Opera castri.

Wie üblich musste ein Teil des Betrages, diesmal aber ein kleinerer Teil, für verschiedene Zimmermannsarbeiten verwendet werden, vorab für die Wiederaufrichtung der zerfallenen hinteren Brücke. Von Grund auf sehen wir den Bau, an dem „zwei Zimmerleute von Deutschland 14 volle Tage“ arbeiten, neu erstehen, und wir gewinnen bei diesem Anlasse ein recht genaues Bild von der Brücke, da die Baurechnung detailliert über die verschiedenen Materialien und ihre Verwendung Auskunft gibt. Wenn wir diesen Burgteil genauer beschreiben, werden wir hier willkommene Ausbeute finden.

Kleinere Ausgaben wurden verursacht durch die Aufrichtung des obern Balken- und Deckenmaterials einer vor dem Hauptturme gelegenen grossen Kammer der Vorburg, ferner durch die Erneuerung einzelner Stufen der auf diesen Turm führenden Treppe und endlich durch die Beschaffung einzelner Inventarstücke, z. B. einer Kette, eines Seils und „gewisser Eisen, um die Gefangenen der Garita sicherer zu verwahren“, eines Seils für die Zisterne, eines Werkseils und endlich einer Sendung von 1000 Pfeilen²¹⁷⁾.

Besondere Beachtung verdienen ihrer Seltenheit wegen Reparaturen an verschiedenen Mauerpartien. Eine „zwischen dem ersten und zweiten Tor gelegene Mauer“ wurde auf der Innen- und Aussenseite untermauert und ausgebessert²¹⁸⁾, was den Wert von drei Klaftern Neumauer, nämlich 20 Goldgulden (flor. vet.) ausmachte. Gleich hoch belief sich eine analoge Erneuerung „zweier Mauerecken des Turmes der Kapelle“ und „einer gewissen, neben dem Backhause gelegenen Mauer“, wogegen für eine gewisse Mauer

²¹⁷⁾ Näheres bei Besprechung des Inventars.

²¹⁸⁾ Aeussere Umwallung des Zwingers? — Diese Untermauerung der Ringmauer lässt vermuten, dass es sich um Sandsteinmauern handelt, die gerade am Grunde infolge der Bodenfeuchtigkeit am meisten leiden. Sie müssen schon ein ziemlich hohes Alter gehabt haben; denn zu solchem Zerbröckeln braucht es eine schöne Spanne Zeit.

„vor dem grossen (vordern) Turme²¹⁹), die an zwei Stellen defekt war, zwei Klafter, beziehungsweise 14 Goldgulden in Rechnung kamen²²⁰).

Genaueres über die Ausführung, z. B. über die verwendete Gesteinsart, vernehmen wir nicht, so dass es auch nicht möglich ist, allfällige Mauerflicke daselbst nachzuweisen; zudem sind grössere Partien des Burgberings hier nicht mehr vorhanden.

Auch 1395 musste eine Besichtigung der ausgeführten Bauten erfolgen, bevor der Kastellan die verausgabten Gelder zurückerhielt. Amadeus von Villars suchte selber um eine Inspektion nach, woraufhin der Graf von Savoyen am 25. Mai 1395 die uns bekannten zwei Experten Girardus Joyetus, Prokurator der Waadt, und Jakobus von Milden, Werkmeister des Grafen, beauftragte, nach der Grasburg zu gehen, die vorgenommenen Bauten zu besichtigen und einzuschätzen, und zwar im Beisein „von vier ehrbaren und erfahrenen Männern des genannten Ortes Grasburg²²¹). An ihrer Arbeit auf der Grasburg sehen wir die beiden erst im August des gleichen Jahres. Vom 12. August 1395 nämlich datiert ihr leider verloren gegangener Inspektionsbericht. Die vier Vertreter der Landschaft waren Heinrich Hencher, Meister Johannes Zimmermann, Wilh. Schmied (fabri) und Heinrich Schwab (Suuabt), der Weibel, die mit Peter Frisching, dem Pfarrer und Notar zu Wahlern und dem Prokurator der Waadt das genannte Schriftstück unterzeichneten und eidlich bezeugten, mit den ausgeführten Bauten, Preisen und Auslagen verhielte es sich, wie der Kastellan angegeben²²²).

²¹⁹) An der sogen. Schildmauer?

²²⁰) R. 1394—96, Opera castri.

²²¹) R. 1394—96, Opera castri . . . datam Baugiaci die 25 mensis maii a. d. 1395 manu Petri Pugnii secretarii signatam.

²²²) R. 1394—96, Opera castri.

Natürlich musste auch diesmal wieder eine Auslöhnung der savoyischen Experten erfolgen. Wir erfahren nur, wie Jakob von Milden befriedigt wurde. In einem am 12. August 1395 noch auf der Grasburg ausgestellten und vom Prokurator der Waadt signierten Schreiben bezeugt er, vom grasburgischen Kastellan realiter eine Entschädigung von $4\frac{1}{2}$ Goldgulden (flor. vet.) empfangen zu haben für seine Reise von Morges nach der Grasburg, für den Aufenthalt daselbst und für die Rückreise nach Morges „mit zwei Knechten und einem Pferde“, was ihn zusammen neun ganze Tage beansprucht hatte²²³).

Einen Monat später, also verhältnismässig ziemlich früh, kam auch der Kastellan selber zu seinem Rechte, als der Graf von Savoyen am 10. September 1395 — gestützt auf den genannten Inspektionsbericht — der Rechnungskammer den Befehl erteilte, dem Vogte die verausgabten Baugelder bei der folgenden Rechnungsablage in Abzug zu bringen. Die Anweisung hat in der Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Wir, Amadeus, Graf von Savoyen, entbieten unserer geliebten Rechnungskammer unsern Gruss. Nachdem wir den Bericht der geliebten Girardus Joyetus, unseres Prokurators der Waadt, und Meister Jakob von Milden, unseres Werkmeisters, gesehen und vernommen, melden wir Euch, dass Ihr dem geliebten treuen Amadeus von Villars, unserm Kastellane von Grasburg in seiner nächsten Rechnung dieser Kastellanei über die Gefälle dieses Jahres hinaus ohne Widerrede die Summen zuweist, die auf beiliegendem Blatt und Zeddel verzeichnet sind und die 30 ℥ 14 β laus. und 78 flor. vet. betragen²²⁴), und welche

²²³) Ibidem.

²²⁴) Dieses Schreiben wies aus irgend einem Versehen dem grasburgischen Kastellane eine kleinere Summe zu, als er verausgabte; erst nachdem der Prokurator der Waadt eidlich bekräftigt, er habe 30 ℥ 14 β laus., 78 $\frac{1}{2}$ flor. vet. bezahlt, wurde der richtige Betrag in die Rechnung eingesetzt.

er in der darin verzeichneten Weise verausgabt. Gegeben zu Bourges, den 10. September 1395²²⁵⁾ . . .!“

11. Die Grasburg in den Jahren 1396—99.

Die Rechnungen der Jahre 1396/97 und 1397/98 enthalten gar keine Ausgaben für Burgbauten. Der Kastellan Amadeus von Villars wird also auch für die Instandhaltung der Gebäulichkeiten nichts mehr getan haben, vielleicht weil sie nun nach der zweimaligen Inspektion in einigermaßen brauchbarem Zustande waren, vielleicht auch, weil die Abnahme der politischen Spannung weniger Sorgfalt erheischte. Ein ähnliches Abflauen zeigt sich in dieser Zeit im Eifer der Burgbewachung²²⁶⁾.

Die Feste bleibt auch unsern Augen entschwunden, wie im Herbst 1398 infolge Ermordung des Vogtes Amadeus von Villars durch grasburgische Landsleute Wirren über die Herrschaft hereinbrachten²²⁷⁾. Als Statthalter für den Ermordeten erschien zunächst Franz von Colombier und nachher waltete als eigentlicher Vogt für den Winter 1398/99 dessen Bruder Junker Heinrich von Colombier²²⁸⁾. Nach den Rechnungen zu schliessen, war für beide die Zeit zu kurz bemessen, als dass sie bauliche Massnahmen hätten treffen können.

12. Die Grasburg an ein freiburgisches Geschlecht verpfändet, aber von Savoyen selber in Stand gehalten (1399—1407).

Am 5. März 1399 wurden die Feste samt der Herrschaft Grasburg durch Graf Amadeus VIII. an den freiburgischen Junker Petermann Velga verpfändet (zu Morges)

²²⁵⁾ R. 1394—96, Opera castri.

²²⁶⁾ Vergl. Grasburg unter savoyischer Herrschaft I. Teil S. 182—190.

²²⁷⁾ Ibidem S. 203—219.

²²⁸⁾ Ibidem S. 219—223.

um 4000 Goldgulden und blieb in dessen Händen bis ins Jahr 1407. Da Petermann Velga in der Verwaltung absolut unabhängig war und ausdrücklich befreit von der Pflicht der Rechnungsablage, verlieren wir hier die Spur der sonst ergiebigen savoyischen Baurechnungen. Zum Glück wirft ein am 5. März 1399 zu Morges getroffenes besonderes Abkommen einiges Licht auf die Grasburg und gibt kurze Auskunft über die Verteidigung und Instandhaltung der Feste. Savoyen verpflichtete sich, im Kriegsfall die Burg auf eigene Kosten mit Bewaffneten zu besetzen und dem Vogte alle Auslagen zu vergüten, welche er „mit Einwilligung des Landvogtes der Waadt“ schon vor der Ankunft der Besatzung für die Verteidigung der Herrschaft Grasburg gemacht. Auch alle an der Burg vorgenommenen Reparaturen und Bauten, inbegriffen die durch Feuerschaden verursachten, versprach Savoyen bei der Rückzahlung der genannten Pfandsumme zu vergüten, insofern sie ohne Verschulden des Vogtes notwendig geworden²²⁹⁾. Savoyen behielt sich also die Grasburg auch während der Verpfändung als „offenes und eigenes“ Haus vor.

Bei der Uebergabe sollte ein Inventar aufgenommen werden über die auf der Grasburg befindlichen „Waffen, Wurfmaschinen und andern Gerätschaften“. Die Feste musste aber ohne die Waffen und Gerätschaften ausgehändigt werden, „weil keine in diesem Schlosse waren“²³⁰⁾. Es war also mit der Ausrüstung des Platzes damals noch schlimmer bestellt als mit seiner Wehrhaftigkeit.

Wie es nicht anders zu erwarten, fand auch Petermann Velga allerlei Arbeit an der Burg; aber gar viel kann

²²⁹⁾ I. Teil, VIII. Kapitel.

²³⁰⁾ R. 1398—99, Einleitung.

doch in den acht Jahren seiner Verwaltung nicht gegangen sein; denn die gesamte Bausumme, die Savoyen nach Einlösung der Pfandschaft an Petermann Velga in Freiburg zurückvergütete, belief sich bloss auf 152 \bar{r} 7 β 4 \mathcal{S} laus.²³¹⁾, also auf einen Betrag, der nicht bedeutender war als sonst in einem einzigen, vielleicht etwas stark belasteten Jahre.

Jedenfalls reichte das Geld nicht aus, um Neubauten oder eine allgemeine Renovation durchzuführen.

V. Kapitel:

Rüstungen und Reparaturen auf der Grasburg während der letzten savoyischen Herrschaftsperiode.

(1407—1423.)

Inhalt: 1. Der Rückkauf und die ersten Rechnungen. — 2. Rüstungen auf der Grasburg zur Zeit der Oltigerwirren. — 3. Einige stillere Jahre (1413—1416). — 4. Auslagen des Meisters Aymon Cornol, des savoyischen Werkmeisters. — 5. Immer neue Dachreparaturen (1416—1419). — 6. Die letzte bekannte savoyische Burgreparatur 1420/21.

1. Der Rückkauf und die ersten Rechnungen.

Am 6. Dez. 1407 gab Petermann Velga von Freiburg die Grasburg gegen Bezahlung der 4000 Gulden zurück und lieferte sie dem letzten savoyischen Vogte E y n a r d v o n B e l m o n t aus. Dieser scheint bis zum Jahre 1423, dem Ende der savoyischen Zeit, ein redlicher Hüter der Feste gewesen zu sein. Er sorgte für genügende Bewachung, indem er zum üblichen Pförtner und Wächter eine gewisse Zahl Reisige in seinen Dienst nahm, anfangs elf, später fünf, wenn Kriegsgefahr drohte, z. B. 1410/11, auch mehr²³²⁾. Er versah die entblösste Feste mit den nötigen

²³¹⁾ Laut einer zu Freiburg am 5. Dez. 1407 ausgestellten Quittung. Original im Staatsarchiv Turin. Photographische Kopie im Staatsarchiv Bern. Vergl. I. Teil S. 229.

²³²⁾ Ueber Namen, Zahl, Lohn, Dienstzeit der Söldner vergleiche Grasburg unter savoyischer Herrschaft I. Teil S. 231 ff.